



# Gewaltprävention als Prozessarbeit

## Workshops in der Jugendarbeit

Seit mittlerweile 15 Jahren liegt der Schwerpunkt unserer friedenspädagogischen Arbeit auf der Durchführung von Seminaren und Workshops zu den Themen Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention. Die Angebote richten sich in erster Linie an Schulen und Einrichtungen der außerschulischen Jugendarbeit sowie der Erwachsenenbildung. Auffällig dabei ist die in den letzten Jahren kontinuierlich steigende Nachfrage bezüglich der Intervention bei bereits relativ weit eskalierten Konflikten (siehe Kasten unten). Das kann auf der einen Seite bedeuten, dass es mehr Konfliktpotenziale gibt. Eine andere Erklärung kann sein, dass die Konfliktkultur, die Bereitschaft, Konflikte (auch in Institutionen) zu bearbeiten, gestiegen ist.

Häufig wird argumentiert, dass Konfliktbearbeitung die zielführendste Gewaltprävention sei. Das trifft in vielen Fällen zu, jedoch beinhaltet diese Sichtweise

auch die Gefahr, dass direkte Gewalt und ihre Ursachen auf spezifische individuelle Akte reduziert wird. Geht man allerdings davon aus, dass Gewalt häufig auch kulturell legitimiert und institutionell mitbegünstigt ist, ist das Bearbeiten von Konflikten etwa in der Schule eine notwendige, aber keine hinreichende Herangehensweise, möchte man an einer weiterreichenden Gewaltprävention basteln. Gewaltprävention ist ständige Prozessarbeit, und sie erreicht ihre Ziele immer nur vorläufig – aber erreichen kann sie sie in vielen Fällen. In diesem Zusammenhang soll ausdrücklich betont werden, dass in vielen Schulen ausgezeichnete Arbeit geleistet wird. Es ist ein Dilemma in der Vermittlung gewaltpräventiver Projekte und Maßnahmen, dass Prävention kaum messbare Ergebnisse aufweisen kann. Ein Konflikt, der nicht eskaliert ist, sondern gut bearbeitet wurde oder ein Schüler, der nach einem Konflikt nicht von der

Schule verwiesen wurde und seine Ausbildung fortsetzen kann, tauchen in kaum einer Erfolgsskala auf. Das ist in einer Kultur, die auch von der Pädagogik messbare Effizienz fordert, nicht einfach zu vermitteln. Bei der Bearbeitung von Konflikten im Kontext Schule und außerschulische Jugendarbeit lassen sich (in Anlehnung an Schwabe) vier Ebenen ausmachen. Anhand dieser Ebenen lässt sich auch unser Zugang verdeutlichen.

**Personale Ebene:** Zu berücksichtigen sind immer die am Konflikt unmittelbar Beteiligten mit ihren aktuellen Lebenssituationen. Konfliktberatung kann keine therapeutische Arbeit ersetzen, aber zur Steigerung persönlicher und institutioneller Konfliktfestigkeit (Glasl) beitragen.

**Prozesshafte Ebene:** Jeder Konflikt hat spezifische Eigendynamiken, welche unterschiedliche Eskalationspotenziale beinhalten können. Ziel ist es diese Wechselwirkungen zu analysieren und mit den Beteiligten zu bearbeiten.

**Systemische Ebene:** Zu berücksichtigen sind immer auch die unterschiedlichen Ebenen einer Organisation. Die in diese Ebenen eingebundenen Personen verhalten sich nicht unabhängig voneinander, sondern beeinflussen sich gegenseitig „in steten Rückkoppelungsschleifen durch Verhalten, Kommunikation, aber auch Gedanken (Verhaltenserwartungen)“ (Schwabe).

**Institutionelle Ebene:** Bei der Bearbeitung von Konflikten lassen sich häufig spezifische konfliktbegünstigende Faktoren innerhalb einer Organisation ausmachen. Im Sinne einer nachhaltigen Prävention ist es sinnvoll, diese Faktoren mit zu bearbeiten.

Als fünfte Ebene müsste die „**gesellschaftliche Großwetterlage**“ ergänzt werden. Denn die Dynamiken und damit verbundenen kollektive Befindlichkeiten innerhalb einer Gesellschaft wirken sich oft verblüffend rasch auf Organisationen und Individuen aus. Das erleben wir tagtäglich auch in Schulen.

### PEER-MEDIATION AN DER HAUPTSCHULE LIEFERING

Seit 2001 führt das Friedensbüro in Kooperation mit der Hauptschule Liefering das Projekt „Peer-Mediation an der HS Liefering“ durch. Insgesamt wurden bislang 60 Jugendliche ausgebildet. Hier die Rückmeldungen zweier Schülerinnen, welche die Ausbildung absolvierten:

„Im Schulalltag kommt es immer wieder zu kleineren und größeren Auseinandersetzungen zwischen SchülerInnen. Peer-Mediation ist eine Möglichkeit für die Jugendlichen, selbst eine Lösung für ihren Streit zu finden. Ausgebildete MediatorInnen helfen ihnen dabei. (...) Ich bin selbst Peer-Mediatorin und hatte schon ein paar Fälle. Ich war froh darüber, dass die Streitenden den Mut gefunden haben, sich bei uns zu melden. Seitdem ich selbst Peer-Mediatorin bin, gehe ich mit Streits verantwortungsvoller um.“ (Alina, 14 Jahre)

„Ich bin mir sehr sicher, dass Peer-Mediation mir im weiteren Leben sehr weiterhilft. Ich gehe anders mit Auseinandersetzungen um und ich habe gelernt, einen Streit aus anderen Sichtweisen zu sehen. Ich kann jetzt auch automatisch mit jemandem in einem Ton reden, der ihn nicht verletzt. Ich bin viel offener und rücksichtsvoller geworden. Peer-Mediation ist großartig und obwohl die Ausbildung sehr viel Zeit kostet, empfehle ich jedem, der sich für Mediation interessiert, diese Ausbildung zu machen.“ (Anni, 14 Jahre)